

und Erkennung des Wirklichen neu geformt hat und darum erfolgreich war, daß wir hier eines Mannes gedenken, dessen Wirkung weit hinausgeht über die Grenzen des gewaltigen Reiches, das er geschaffen hat, daß wir hier eines Mannes gedenken, ohne dessen Wirken und Sein der Befreiungstag überhaupt nicht möglich gewesen wäre, das soll uns in dieser Stunde lebendig werden. Denn wir müssen einmal damit aufräumen — das scheint mir auch aus dem Befreiungstag hervorzugehen —, der Welt zu gestatten, mit dem lächerlichen Gerede von dem Antibolschewismus immer und immer wieder Unruhe, Hetze und Unfrieden in die Welt hineinzutragen. Ich glaube, man sollte endlich einmal einsehen — und wenn man die Geschichte kennt, muß man es wissen —, daß es ein gefährlicher Irrsinn ist, zu glauben, daß neue, revolutionäre Ideen durch Gewalt, durch Bajonette und durch Zwang überwunden werden könnten. Die deutschen Fürsten haben es gespürt, als sie ihre reaktionäre Miliz gegen die Französische Revolution in den Tod schickten. Unter Hitler haben wir es erlebt, daß alle Brutalität nicht ausreichte, um diese gewaltige, im deutschen Volk wurzelnde freiheitliche, demokratische innere Bewegung zu ersticken. Im Gegenteil! Und wenn Amerika in dem Prozeß, der dort jetzt vor der zweiten Instanz läuft, den gleichen Weg gehen will, dann ist auch das ein Zeichen einer Schwäche und einer verderblichen Zielrichtung. Wenn nicht — ich sage das gerade auch in diesem Zusammenhang — dieses unmögliche, aller Gerechtigkeit hohnsprechende Urteil von dem Oberen Gericht beseitigt wird, dann bleibt, glaube ich, den freiheitlichen Amerikanern, die es gibt, nichts anderes übrig, als ihre Verfassungsurkunde zu zerreißeln.

Man kann auch sehr einfach gerade bei diesem Problem einmal überlegen, wer es als seine Pflicht ansieht, sich mit diesen großen neuen Gedanken auseinanderzusetzen, oder wer in sturer und stumpfsinniger Abwehr verharret. Wie so oft, sitzt auch hier die Reaktion immer im Lager der Leute, deren Einkommen in einem ungewöhnlichen und übergroßen Verhältnis zu ihren wirklichen Leistungen für die Gesamtheit steht.

(Sehr richtig!)

Darum: Hinweg mit all diesen Dingen an diesem Befreiungstag! Er ist ein ernster Tag! Wir wollen nicht wegweisen, was gewesen ist. Es ist erschütternd zu sehen, wenn sich die Menschen von den Dingen der Vergangenheit abkehren und sagen: „Das war einmal, wir wollen damit nichts mehr zu tun haben!“ — Nein! Wir wollen fragen, ob auch die letzten Reste, die die Ursache waren, daß der deutsche Name der Welt verhaßt sein mußte, aus uns beseitigt sind. Und wenn wir so diese Gedanken in die Herzen der Jugend hineinpflanzen und mit dem ganzen Volk diesen Befreiungstag feiern, dann hat das seinen großen Sinn. — I

Der „Tag der Republik“ — auch darauf hat der Herr Minister mit Recht hingewiesen — ist die Konsequenz des Befreiungstages. Er ist aber auch ein Zeichen des Vertrauens unserer Besatzungsmacht, die uns die Möglichkeit zu eigener politischer Entfaltung, damit auch zu eigener politischer Verantwortung gegeben hat. Über die Präsidien der Länder, die Wahlen zu den Landtagen bis jetzt zur Schaffung der Deutschen Demokratischen Republik ist ein gewaltiger und ernster Weg, von dem die Geschichte — glaube ich — ein besseres und anerkennenderes Urteil einmal schreiben wird, als noch manche unter uns in unserer Republik es äußern.

Wenn wir den Tag der Deutschen Demokratischen Republik, den 7. Oktober, festlich begehen, so ist er auch Bekenntnis und Verpflichtung, — Bekenntnis und Verpflichtung für den tragenden Gedanken der Zusammenfassung aller wahrhaft demokratischen Kräfte in einem Miteinander. Bei dieser neuen Form der Demokratie, von der man zwar nichts in westlichen Gazetten merkt, aber in Gesprächen und Diskussionen mit dem Westen, er-

wägt man drüben sehr ernstlich, ob sie nicht letzten Endes doch die fruchtbarere und wirklichere ist.

Er ist auch weiter das Bekenntnis zu der Verpflichtung, die der Herr Ministerpräsident im Namen des ganzen Volkes der Deutschen Demokratischen Republik in jener denkwürdigen Stunde in Karlshorst übernommen hat, als uns dort der Herr Armeegeneral im Namen seiner Regierung den in der Geschichte einmalig und ohne Vorbild dastehenden Verzicht auf die Souveränitätsrechte der Besatzungsmacht unter Beschränkung auf die selbstverständliche Sicherung der Besatzung und Reparationen und die Einhaltung der Potsdamer Beschlüsse verkündete. Niemand, der dieser denkwürdigen Stunde beigewohnt hat, wird sie bis an sein Lebensende vergessen. Das aber ist die Aufgabe des Tages der Republik, die Bedeutung und Notwendigkeit, die sich für jeden daraus ergibt, wirklich in die Herren, die Gewissen aller unserer Männer und Frauen und der Jugend lebendig einzupflanzen. Es ist ein Kampf um den Frieden. Der Herr Innenminister hat mit Recht auf das Telegramm Generalissimus Stalins hingewiesen. Durch einen inneren Aufbau unter Zusammenfassung aller Kräfte sichern wir die Stärke der Deutschen Demokratischen Republik.

Idi wünschte uns allen, daß man einmal in die Lande hinausgehen könnte, auch in den Westen, um dort ernste Gespräche zu führen; dann würde man nämlich merken, daß in Wirklichkeit trotz der Tarnung in so manchen törichten, ach so vielen lügenhaften Artikeln der Zeitungen und der Parteien die Anerkennung dessen, was hier unter schwersten Verhältnissen geleistet worden ist, immer weiter und weiter ansteigt.

Unser Kollege Buchwitz war vor einiger Zeit einmal in Hamburg, und er hat uns davon erzählt. Er ist dort von unseren Freunden etwas ironisch gefragt worden: „Erzähle uns doch etwas von dem Paradies dort bei euch im Osten!“ — Ich glaube, seine Antwort war klassisch, und sie soll in die Geschichte eingehen. Er hat ihnen erwidert: „Ein Paradies? Nein! Geschuftet und gehungert haben wir, um aus eigener Kraft, ohne politische Verschuldung und Versklavung uns langsam wieder vorwärtszuarbeiten. Aber“, so fügte er hinzu, „das sage ich: wenn wir geschuftet und gehungert haben, dann haben wir es mit für euch und für ganz Deutschland getan!“

(Beifall)

Für diese Worte möchte ich ihm auch an dieser Stelle danken.

Gewiß, wir haben Fehler gemacht. Wir haben vieles zu bessern. Wir haben manche innere Reibung nicht abgestellt und manche Möglichkeit zu psychologischer Eröberung versäumt. Das wissen wir. Wir wollen uns jedoch hier in dieser Stunde auch an unsere eigene Arbeit erinnern, die ich nur in Stichworten erwähnen will: Volkswirtschaftsplan, Jugendgesetz, Kulturverordnung, Gesetz der Arbeit und — in nicht allzu langer Zeit — auch das Gesetz über die Frauen, denen dadurch wirklich gesellschaftlich und rechtlich die volle Gleichberechtigung, die ihnen nach der Verfassung gegeben werden soll, verbrieft wird. Ich glaube, das sind Wege, die sich sehen lassen können. Ich glaube, das sind Wege, auf denen man mit großem Ernst im vollen Bewußtsein der Verantwortung an die Arbeit gehen, für die man sich aber auch innerlich erwärmen und begeistern kann.

Mein verstorbener großer Freund und Vorgänger Dr. Külz, dessen Sarg auch hier in diesem Saal gestanden hat, hat einmal von den Politikern verlangt: einen eiskalten Verstand, einen stahlharten Willen und ein brennendes Herz! Nim, wir geloben mit der Beschlußfassung zu dieser Vorlage über den Befreiungstag und den Tag der Republik, daß wir alle drei bis zum letzten einsetzen wollen für Deutschland, für unser Vaterland.

Wir haben eine Nationalhymne. Man hat an ihr Kritik geübt. Aber wir wollen uns doch einmal folgendes überlegen: Gewiß, sie hat nicht diesen heroischen Charakter